

## Ecuador - Natur, Berge, Kultur

Warum nimmt man eine über 15-stündige Flugzeit in Kauf, um in Quito, der höchstgelegenen Hauptstadt der Welt, anzukommen? Es ist die Vielfalt dieses kleinen Landes an der Westküste Südamerikas, durch das auch der Äquator geht. Wo kann man schon mal mit einem Fuß auf der Nord- und dem anderen auf der Südhalbkugel stehen? Doch der Reihe nach:

Die Höhe von 2.850 m auf der Quito im Andenhochland liegt macht sich durch leichte Kopfschmerzen bemerkbar, die erst nach ein paar Tagen vorüber gehen. Es ist Sonntag, als wir durch die ruhige Hauptstadt schlendern. Das Centro Historico kann man gut zu Fuß erkunden. um den Plaza Mayor, dem Hauptplatz, befinden sich der Regierungspalast, das Rathaus, die Kathedrale und der erzbischöfliche Palast, jetzt mit kleinen Geschäften und Restaurants. In den Seitenstraßen trifft man auf weitere Kunstschätze wie bspw. in den Kirchen und Klöstern mit Blattgold verzierte Altäre, Holzdecken und Säulen aus Stuck. Eine Kirche schöner und prunkvoller als die andere, wobei die Jesuitenkirche wohl die schönste und reichste Kirche Südamerikas ist. Man sagt, dass mehrere Tonnen Gold verbaut worden seien.

Von Quito fahren wir mit dem Bus in zwei Stunden nach Otavalo, Ausgangspunkt für eine Wanderung um die Kraterlagune Cuicocha. Wir wohnen in kleinen Bungalows mitten im Grünen, als wir nach dem leckeren Abendessen ins Zimmer kommen brennt schon der Kamin und im Bett liegt eine Wärmflasche, sehr angenehm, denn es ist nachts ziemlich kalt. Der Nationalpark Cuicocha liegt auf einer Höhe von 3.000 m. Wir umrunden den Kratersee. Immer wieder geht es auf Steintreppen nach oben, dann wieder etwas abwärts, man merkt die dünnere Luft, die Oberschenkelmuskeln brennen, es ist kräftezehrend. Am höchsten Punkt der Umrundung auf 3.456 m stärken wir uns mit Bananen und Keksen. Es geht bergab, man ist euphorisch, doch nach der nächsten Ecke geht es schon wieder bergauf. Der Weg zieht sich, aber die Ausblicke auf den Kratersee und die sich ständig wechselnde Landschaft sind der Mühe wert. Nach 6 Stunden haben wir die 13 km geschafft. Leider ist es schon spät, so dass schon viele Marktstände auf dem bunten und berühmten Indio-Markt von Otavalo geschlossen sind.

Auf unserem Weg zum Amazonas-Regenwald kommen wir in Quitsato, der Äquatorlinie vorbei. Hier steht die Sonne wirklich senkrecht, aber nur zweimal im Jahr zur Sonnenwende. Und weiter geht die Fahrt vorbei an riesigen Rosenplantagen. In Tabacundo werden die besten Rosen gezüchtet und in alle Welt exportiert. Ecuador ist somit neben Kenia und Kolumbien der größte Rosenexporteur. In einem unscheinbaren kleinen Gebäude, mitten auf

einem Acker, können wir dem Prozess der Herstellung von Infinito-Rosen beobachten. Echte Rosenblüten werden für die Ewigkeit haltbar gemacht. Ein schönes Souvenir.

Wir überqueren im dichten Nebel einen Paß auf 4.079 m, um dann bis auf 598 m nach Tena ins Amazonasgebiet zu fahren. Üppige Vegetation und eine hohe Luftfeuchtigkeit empfangen uns. Wir übernachten in der Shandia Lodge, ein Gemeindeprojekt der indigenen Bevölkerung. Wer werden herzlich aufgenommen und hervorragend bekocht. Bei unserer Wanderung im Nationalpark begleiten uns drei Einheimische der Lodge, ausgestattet mit Macheten, um den Weg freizuschlagen. Es geht bergauf, es ist rutschig, eine Herausforderung, zumal wir geliehene, viel zu große Gummistiefel anhaben. Und ja nicht an Sträuchern oder Bäumen festhalten, es könnten ja giftige Ameisen oder sonstiges Getier sich darauf befinden.

Ein richtiger Tropenregen überrascht uns, aber wir sind eh schon durch die hohe Luftfeuchtigkeit naß. Nach dem köstlichen Mittagessen gehen wir noch einmal los in den Urwald, sehen jede Menge Kakaopflanzen, Baumkürbisse sowie Zimt- und Cocobäume. Wir pflanzen Yuka-Setzlinge und helfen bei der Ernte von Maniokwurzeln, aus denen man das berühmte Chicha, das Bier des Urwaldes, herstellt. Zurück in der Lodge rösten wir auf offenem Feuer Kakaobohnen, anschließend werden diese geschält und dann durch den Fleischwolf gedreht. Die Kakaomasse wird mit Zucker vermengt, nochmals durchgedreht und mit Milchpulver verfeinert. Fertig ist unsere selbstgemachte Schokolade.

In Puyo besuchen wir eine Basalholz-Schnitzerwerkstatt. Das Basalholz ist das weltweit leichteste Holz. Fast der gesamte weltweite Bedarf wird durch Ecuador gedeckt.

In Riobamba, der ehemaligen Hauptstadt, befinden wir uns wieder auf einer Höhe von 2.750 m im Andenhochland. Die Stadt ist von einigen Vulkanen umgeben, wie der Chimborazo mit 6.267 m, unser Ziel am folgenden Tag.

Langsam fahren wir die staubige Gebirgsstraße hoch zum Nationalpark Chimborazo. Der inaktive Vulkan ist nicht nur der höchste Berg Ecuadors sondern wegen seiner Nähe zum Äquator der am weitesten vom Erdmittelpunkt entfernte und somit höher als der Mount Everest. Die Vegetation wird rauer, wir sehen die ersten Vicuñas, die wie die Lamas, Alpacas und Guanacos zu den Hochlandkamelen und zu den teuersten Wolllieferanten gehören. Sie lassen sich nicht domestizieren. Im Sommer versammeln sich daher um die 300 Gemeindemitglieder, die die Vicuñas einkreisen und zum Scheren fangen. Ein nicht ungefährliches Unterfangen. Wie gut, dass wir mit unserem Minibus bis zur ersten Hütte auf 4.800 m fahren können. Von dort sind es "nur" noch 200 Höhenmeter und ca. 1 km Fußmarsch zur Whympers-Hütte (benannt nach dem britischen Erstbesteiger Edward Whympers). Die Hütte in Sichtweite, 30 Schritte gehen, dann wieder kurze Pause zum Luftholen und weiter gehts. Es ist kalt, die Wolken lassen ab und zu einen Blick frei auf den

Gipfel. Nach 1:40h erreichen wir die leider geschlossene Whympfer-Hütte auf 5.000 m Höhe. Wir sind stolz auf unsere Leistung. Ein kurzer heftiger Schneeregen peitscht uns ins Gesicht und in 20 Minuten sind wir wieder unten bei unserem Minibus.

In Colta, bei einem kurzen Zwischenstopp sehen wir nicht nur die älteste Kirche Ecuadors, die Iglesia de Balbanera (1534 eingeweiht) sondern auch jede Menge Restaurants, die gegrillte Meerschweinchen, eine Delikatesse, anbieten.

Bekannt wurde Alausi für die spektakuläre Zugstrecke zur Nariz del Diabolo (Teufelsnase). Doch der Betrieb wurde seit Corona leider eingestellt, so daß wir nur vom gegenüberliegenden Mirador einen Blick auf dieses Meisterwerk der Ingenieurkunst werfen können.

Auf unserem Weg nach Cuenca besuchen wir die ehemalige Inkastätte Incapirca. Auffallend hier die Bauweise mit großen behauenen Steinblöcken, die ohne Fugen zusammengesetzt wurden, ähnlich wie in Cuzco, Peru.

Ein absolutes Highlight, eine der schönsten Kolonialstädte Südamerikas, ist sicherlich Cuenca auf 2.560 m Höhe.

Es ist Sonntag, in jeder Kirche Gottesdienst und voller Gläubiger. Beim Fluß Tomebamba bewundern wir die prächtigen Kolonialbauten, sowie die vielen Graffitis. Vor der neuen Kathedrale tanzen indigene Gruppen in ihren farbenfrohen Trachten. Bunt geht es auch auf dem Blumenmarkt zu. Im Hutmuseum probieren wir nicht nur die schönen Panamahüte, sondern sehen auch den Entstehungsprozess. Der Panama-Hut kommt aus Cuenca und nicht aus Panama. Er heißt nur so, weil der amerikanische Präsident Theodore Roosevelt bei der Einweihung des Panama-Kanals einen dieser Strohhüte trug, die ecuadorianische Händler an die Kanalbauarbeiter verkauften. Ein hervorragendes Abendessen in dem hübschen Restaurant Tiesto's rundet unseren Aufenthalt in Ecuador ab, bevor wir am anderen Tag über Guayaquil nach Galapagos (siehe separaten Bericht) fliegen.